

Musikalische Vielfalt am Sommerkonzert

Die verschiedenen Gruppen der Jungmusiker der Musikschule Baar boten am Wochenende ein abwechslungsreiches Programm.

Hans-Peter Schweizer

Für die Mitglieder der Jugendmusik Baar waren es ganz spezielle Sommerkonzerte. Am vergangenen Freitag und Samstag musizierten sie das erste Mal unter der Leitung von Daniele Giovannini. Giovannini ist im Zugerland kein Unbekannter, hatte er doch acht Jahre als musikalischer Leiter die Feldmusik Allenwinden begleitet. Seit August 2024 dirigiert der allseits beliebte «Maestro» die Jugendmusik Baar professionell und mit grosser Hingabe.

Zur musikalischen Einstimmung auf das Sommerkonzert erfreuten die «Little Winds» im Foyer vor dem Saal die grosse Zuhörerzahl. Die «Little Winds» repräsentieren die jüngste Blasmusik-Formation. Die jungen Tonkünstler spielen ihre Instrumente erst seit einem oder zwei Jahren. Ziel ist es, erste Erfahrungen im gemeinsamen Musizieren zu sammeln, um später auf der «grossen Bühne» in der Jugendmusik spielen zu können. Geleitet wurden die «Little Winds» mit sehr viel Geduld von Daniele Giovannini und Remo Abächerli, war von Musikschulleiter und Moderator Benno Auf der Maur zu erfahren.

«Young Winds» – das Vorstufenorchester

Den Konzertabend im Gemeindesaal Baar eröffneten traditionsgemäss die «Young Winds». Mit dem Stück «Dragon Slayer» von Rob Grice begaben sich die 37 «jungen Winde» auf eine musikalische Drachenjagd und begeisterten gleich zu Beginn die grosse Zuhörerschaft. Das Besondere an diesem Stück ist, dass dazu eine ganz und gar nicht mittelalterliche «Brems-trommel» eines Autos benötigt wird. Zusammen mit einem Gong ergab sich ein schöner, mittelalterlicher Sound.



Das Sommerkonzert der Jugendmusik Baar im Gemeindesaal in Baar.

Bild: Stefan Kaiser (28. 6. 2025)

Die «Young Winds» wie auch die «Little Winds» werden geleitet von Doris Affentranger und Remo Abächerli. Affentranger wohnte dem Konzert lediglich als Zuhörerin bei, weil sie infolge eines Sturzes im Moment nicht dirigieren kann. Das Stück «Schabanack» erzählt die Geschichte des umtriebigen zweijährigen Jungen, der seine Familie mit allerlei Scherzen und Streichen gehörig auf Trab hält. Bereits mit den ersten Tönen wurden die Zuhörer aufs Glatt-

eis geschickt. Der Komponist Thomas Asanger hat dieses amüsante Stück seinem Sohn Tobias Nikolaus gewidmet.

Erste Musikschulleiterin

Mit Doris Affentranger leitet seit diesem Schuljahr zum ersten Mal in der Geschichte der Musikschule Baar eine Frau eine Blasmusikformation. Doris Affentranger ist nicht nur die «erste Dirigentin», sondern auch eine begeisterte Schlagzeugleh-

rerin. Das widerspiegelte sich auch in der Literatúrauswahl, welche beim Stück «Junkyard Jam» (oder zu Deutsch: «Müllhalden-Musiksession») zum Ausdruck gebracht wurde.

Die Jugendmusik Baar zählt mit den Tambouren 49 begeisterte Jugendliche im Alter von 13 bis 19 Jahren. Wie jedes Jahr wird der Auftritt der Tambouren unmittelbar nach der Pause mit besonderer Spannung erwartet. Dem musikalischen Leiter, Hugo Reichlin, gelingt es immer

wieder, eine begeisternde Trommelshow auf die Bühne zu zaubern. Die elf Trommler zeichneten sich neben schnellem und anspruchsvollem Trommeln auch durch spezielle Effekte aus. Das Stück «Pic Nic», ein visuelles Trommelduell, entfaltete sich zu einem unvergesslichen Hingucker.

Den Hauptpart des Abends bestritten die 38 Musizierenden der Jugendmusik mit ihrem über alles geschätzten Idol, dem Dirigenten Daniele Giovannini.

Das erste Stück hiess sinnigerweise «Celebration». Mit dem Stück wurde schlicht und einfach die Freude am Musizieren gefeiert. Es war das perfekte Eröffnungstück für einen von zwei festlichen Konzertabenden. Die folgenden drei qualitativ hochstehenden Musikstücke zeigten Giovanninis Herzensangelegenheit, wie er selber betonte: Die Kinder von ihren Anfängen bis zum Profi mit Musik von hervorragenden Komponisten begleiten zu dürfen.

Standpunkt

Zuger Finish, um Verdrängung aus der Stadt Zug entgegenzuwirken

Verdrängung der einheimischen Bevölkerung. Mangel an preisgünstigen Wohnungen: Diese Themen beschäftigen nicht nur die Stadt Zug, nein, sie betreffen schon bald die ganze Schweiz. Die Ursachen sind bekannt: Mit einer jährlichen Nettozuwanderung von mehr als 80'000 Personen entsteht eine enorme Nachfrage nach Wohnraum. Um diese Nachfrage zu befriedigen, müsste jedes Jahr nahezu eine Stadt der Grösse Luzerns gebaut werden. Nun haben wir aber in 2013 das eidgenössische Raumplanungsgesetz (RPG) angenommen, das das Bauen stark einschränkt und damit das Angebot an neuem Wohnraum limitiert.

Und wenn eine grosse Nachfrage auf ein begrenztes

Angebot trifft, ja genau dann kommt es zu einem Preisanstieg. An diesem grundlegenden ökonomischen Gesetz gibt es nichts zu deuten. Das ist nicht Marktversagen und wird durch die Überregulierung beim Bauen und im Mietwesen noch verschärft.

Dass sich die Auswirkungen dieses Nachfrageüberhangs besonders in der Stadt Zug bemerkbar machen, ist auch kein Wunder, sondern der Attraktivität des Standortes geschuldet. Kurzfristig bleibt uns nichts anderes übrig, als dort zu bauen, wo es noch möglich ist und die Verdrängung der einheimischen Bevölkerung so weit wie möglich zu verhindern.

Mit den aktuellen Bebauungsplänen liesse sich innert der nächsten Jahre Wohnraum für 10'000 Personen erstellen, davon 35 Prozent preisgünstig, wenn wir politisch und als Gesellschaft den Bauwilligen nicht noch mehr Knüppel zwischen die Beine werfen. Zudem sollte die Wohnraumplanung regional gestaltet werden. Das heisst, die Stadt Zug muss mit den umliegenden Gemeinden kooperieren, um dort Wohnungen zu bauen wo es am effizientesten ist.

Aber wie stoppen wir die Verdrängung der einheimischen Bevölkerung aus der Stadt Zug und behalten die gewünschte soziale Durchmischung und den Zusammenhalt? Konventionelle Ansätze wie Mietpreisdeckel, staatli-

cher Wohnungsbau oder subventionierte Wohnbaugenossenschaften leiden unter dem «zu wenig, zu spät»-Syndrom oder sind teils sogar kontraproduktiv. Was es braucht, ist eine Zuger Subjektförderung. Dabei werden nicht Wohnungen, sondern Menschen unterstützt: Haushalte mit geringem Einkommen und auch der Zuger Mittelstand erhalten direkte Beiträge zur Miete, wie es das kantonale Wohnraumförderungsgesetz (WFG) auch explizit vorsieht.

Eine aktuelle Studie von Swiss Economics zeigt: Subjektförderung ist effizienter als die herkömmliche Objektförderung. Dies, weil sie genau dort ansetzt, wo der Bedarf besteht und der Staat nicht durch Eingriffe den Wohnungsmarkt

verzerrt und die Mietwilligen selber entscheiden können, welche Wohnung sie wollen. Die Kosten pro unterstütztem Haushalt sind vergleichbar mit der Objektförderung. Die Zielgenauigkeit ist jedoch deutlich höher und die Beiträge können den sich ändernden Lebensumständen der Empfänger angepasst werden, ohne dass Kündigungen notwendig werden. Gut austarierte Modelle auf dieser Basis funktionieren längst – auch in einer wohlhabenden Stadt wie Zug, mit nahezu einer Milliarde Franken Eigenkapital wäre dies möglich.

Subjektförderung stärkt die soziale Durchmischung und fördert die Mobilität auf dem Wohnungsmarkt. Sie bedeutet Wahlfreiheit für Zuger Haus-

halte – und ein klares Bekenntnis: Der Reichtum der Stadt soll für alle Zugerinnen und Zuger Vorteile bringen. Die Zeit, diese Weichen zu stellen, ist jetzt.



Daniel Marti, Gemeinderat GLP
redaktion@zugerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «Standpunkt» äussern sich Mitglieder des Grossen Gemeinderats Zug zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit jener der Redaktion übereinstimmen.